

„Erfassung des lokalen empirischen Wissens der Revierförster“
Endbericht

Selektion von Standorten für langfristige Pflege und Überleitung im Wiener Nationalparkteil



Ing. Michael Hollinger,
Stadt Wien, Forst- u. Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien
November 2019



Inhalt:

Zur Geschichte der Lobau.....	3
Gebietscharakteristik	4
Aufgabe im Projekt AgriNatur AT-HU.....	5
Änderungsvorschläge und Begründungen	6
Kiefernbestände in der Oberen und Unteren Lobau.....	6
Hybridpappelbestände (mit/ohne Eschenahorn).....	7
Weitere Waldflächen	8
Heißländer	10
Flächen für Besucherlenkung	11
Flächen für Wildregulierung.....	12
Ackerflächen.....	14
Leitungstrassen.....	15
Wiesen.....	15
Auswertung und Ergebnisse.....	17
Kernaussagen der Förster	18
Literaturliste	18
Anhang	19

Zur Geschichte der Lobau

Im Jahr 1021 schenkte Kaiser Heinrich II das Gebiet nördlich der Donau bis in die Gegend von Raasdorf dem bayrischen Kloster Weihenstephan, das dieses Gebiet einige Jahre später an das Bistum Freising übereignete. Der Kaiser erwirkte vom Bischof von Freising das Recht, in den Wäldern der Lobau jagen zu dürfen. Dieses, dem höfischen Jagdherrn vorbehaltene Recht, hielt sich bis in das 20. Jahrhundert.

Kaiserin Maria Theresia übertrug 1745 das Gut der Lobau von der Herrschaft Kaiser-Ebersdorf der Gemeinde Wien, um aus dem Erlös dieses Betriebes einen Armenfonds zu schaffen. Die Ortsbezeichnung Lobau wird vom althochdeutschen Wort „Lo“ für Wald abgeleitet. Nach der Jahrhundertkatastrophe des Jahres 1830 gab es auch 1862 eine besonders starke Überschwemmung. Dies gab im Wiener Gemeinderat den Anstoß, dass am 14. Mai 1870 Kaiser Franz Josef I. höchstpersönlich den Spatenstich für die Donauregulierung vornahm. Der sogenannte „Durchstich“ bei Wien war 1875 abgeschlossen. Um Wien und die Marchfeld-Gemeinden aber nachhaltig vor Hochwässern zu schützen, musste linksufrig ein Damm, der Marchfeldschutzdamm, von Wien bis zur Staatsgrenze gebaut werden. In Wien heißt dieser Damm, benannt nach seinem Erbauer, auch „Hubertusdamm“. In drei Bauphasen wurde der Damm 1884 bis Schönau, 1892 bis Witzelsdorf und schließlich 1902 bis Markthof fertiggestellt.

Diese Hochwasserschutzmaßnahmen, insbesondere die Verlegung des Hauptstroms der Donau nach Süden, gaben der Lobau die heutige Lage. Auf dem Besitz lastete das Servitut der Jagd zugunsten des jeweiligen Kaisers von Österreich. Im Jahre 1917 wurde mit dem Oberstjägermeisteramt ein Vertrag geschlossen, auf Grund dessen die sogenannte Obere Lobau in das freie Eigentum der Gemeinde Wien überging. Als Gegenleistung erhielt der Habsburgische Familienfonds die Untere Lobau als freies Eigentum ohne Belastung durch das Nutzungsrecht der Stadt Wien. Nach dem Zerfall der Monarchie wurde der Habsburgische Familienfonds aufgelöst und dem neu geschaffenen „Kriegsgeschädigtenfonds“ übertragen. Von diesem kaufte die Stadt Wien 1937 die Untere Lobau und den Lainzer Tiergarten. Während des Zweiten Weltkriegs war die Untere Lobau Reichsjagdgebiet und wurde nach dem Krieg von den Österreichischen Bundesforsten verwaltet.

Erst 1974 kam es zu einer großen Grundtransaktion zwischen den Österreichischen Bundesforsten und der Stadt Wien, bei der die Untere Lobau von der Stadt Wien gekauft wurde. Schon 1978 wurde die gesamte Lobau vom Wiener Landtag zum Naturschutzgebiet erklärt. Noch im gleichen Jahr wurde sie von der UNESCO als Biosphärenreservat in die Liste der bedeutendsten Feuchtgebiete der Welt aufgenommen. Nach den bekannten Ereignissen im Jahr 1984 in der Stopfenreuther Au bei Hainburg wurden die Lobau und die gesamten Donauauen östlich von Wien bis zur Staatsgrenze mit der Slowakei 1996 zum Nationalpark Donau-Auen erklärt.

Die Nationalpark-Forstverwaltung Lobau der Stadt Wien betreut ca. 2900 ha Nationalparkflächen, wovon 2258 ha Nationalpark innerhalb der Stadtgrenze liegen

Gebietscharakteristik

Die **Obere Lobau** umfasst das Gebiet der westlichen Lobau vom Donau-Oder-Kanal bis zur Besiedlungsgrenze der Stadt sowie Erholungsgebiete im 22. Wiener Gemeindebezirk. Es ist das stadtnächste und besucherstärkste Revier des Nationalparks mit über 1 Million Besucher im Jahr. Das Revier liegt größtenteils im Wiener Stadtbereich in den Katastralgemeinden Aspern, Essling, Kaiser Ebersdorf Herrschaft und Landjägermeisteramt. Einzig der östliche Teil des Großenzersdorfer Arms liegt auf niederösterreichischem Landesgebiet in der Katastralgemeinde Groß Enzersdorf. Der überwiegende Teil der Oberen Lobau ist der Harten Au zuzurechnen. Die ausgedehnten Ackerflächen sind schon 1917 entstanden und wurden angelegt, um attraktive Jagdgebiete zu schaffen. Auf Grund der zahlreichen Ackerflächen kommt das Schwarzwild in diesem Revier häufiger vor. Der Hauptaufgabenbereich des Reviers liegt neben der klassischen Waldbetreuung in der Erhaltung der Infrastruktur, Besucherbetreuung und der Erfüllung des Abschusses. Das Revier Obere Lobau ist am stärksten in die Besucherbetreuung und Exkursionsgestaltung eingebunden.

Das Revier **Untere Lobau** besteht aus der im Wiener Stadtgebiet gelegenen Unteren Lobau und der in Niederösterreich gelegenen Schüttelau. Die Untere Lobau reicht vom Donau-Oder-Kanal-Becken II bis zur östlichen Stadtgrenze. Die nach Osten hin anschließende Schüttelau hat ihre Begrenzung in der Schönauer Traverse. Diese stellt zugleich die Eigentumsgrenze zur ÖBf AG dar. In der Nord-Süd-Ausdehnung reicht das Revier von der Donau bis zu den im Norden angrenzenden Intensiv-Agrargebieten von Mühlleiten bis Schönau. Die Herrnau liegt isoliert nördlich der Wiener Stadtgrenze. Die Untere Lobau hat einen höheren Anteil an Weicher Au sowie Gewässerflächen. Ebenso gibt es einen bedeutenden Anteil an Heißländen und Wiesen. Es gehört einem der bedeutendsten Rotwildlebensräume in Österreich an und liegt zur Gänze im Nationalpark Donau-Auen. Die Haupttätigkeiten des Personals beziehen sich neben den waldbaulichen Arbeiten gemäß den Managementplänen auch auf die Betreuung von Erholungseinrichtungen, Exkursionen und die Erfüllung des Abschusses laut jagdlicher Managementpläne. Der Besucherdruck in der Unteren Lobau ist zunehmend, erreicht aber nicht die Ausmaße der stadtnäheren Oberen Lobau.

Das Revier **Mannswörth** liegt südlich der Donau zwischen dem Donaustrom und den Agrarflächen nördlich der Ostautobahn bzw. dem Flughafen Wien Schwechat. Westlich reicht das Revier bis an die Ortsgrenze von Mannswörth bzw. zur Mannswörther Straße. Die Katastralgemeindegrenze Fischamend bildete bis vor kurzem die östliche Reviergrenze, wobei es jüngst gelang daran anschließend das Revier nach Osten um ca. 17 Hektar zu erweitern. Das Ziegelwasser (Schwechat) trennt die Mannswörther Au in die nördlich liegende Zaineth Au und die südlich liegende Poigen Au. Eine Abteilung liegt isoliert außerhalb des Nationalparks südlich der Autobahn. Die Mannswörther Au ist größtenteils Nationalpark und war vorwiegend mit Altersklassenwald der Hybridpappel bestockt. Der Schwerpunkt der Tätigkeit bestand somit in der mittlerweile auslaufenden kleinflächigen Umwandlung dieser Bestände. Da dieses Revier südlich der Donau liegt, spielt die Besucherbetreuung eine untergeordnete Rolle.

Die **Weiche Au** umfasst die stromnahen, tieferliegenden Bereiche, die den dynamischen und sich oftmals erneuernden Verhältnissen ausgesetzt sind und werden von schnellwüchsigen Weichholzbaumarten mit einer gewissen Überflutungstoleranz besiedelt. Auf das Vorhandensein dieser typischen Weichholzbaumarten (Silberweide, Silberpappel usw.) bezieht sich die Benennung der am stärksten vom Strom beeinflussten Bereiche.

Die **Harte Au** ist von den Einflüssen des Stromes am weitesten entfernt, der Grundwasserspiegel ist weitgehend konstant und Überflutungen treten nur bei Katastrophenhochwasser über kurze Zeit auf. Durch diese eher konstanten Umweltbedingungen können sich hier die Auwaldböden zu Landböden entwickeln. Die Bäume finden hier über lange Zeit unveränderte Lebensbedingungen, sodass auch langsamwüchsiger Baumarten mit geringeren Ansprüchen an die Wasserversorgung konkurrenzkräftig sind.

Aufgabe im Projekt AgriNatur AT-HU

Ziel des Projektes der „Erfassung des lokalen empirischen Wissens der Revierförster“ in der Nationalpark-Forstverwaltung Lobau war es, gemeinsam mit den zuständigen Revierleitern eine auf ihrer Fach- u. Lokal-Kompetenz basierte Planungsgrundlage für die von ihnen betreuten Nationalparkflächen (v.a. Wiesen, Heißländen, Ackerbrachen und Wald) zusammenzustellen. Die resultierende Karte weist Flächen aus, auf denen aus ökologischen Gründen langfristig Management-Maßnahmen gesetzt werden sollen und solche mit zeitlich befristeten Maßnahmen, etwa bzgl. Neophyten zur Überleitung in Naturzonen. Gemeinsam mit wissenschaftlichen Grundlagen und Forschungsergebnissen dient diese Karte mit ihren Erläuterungen als Planungsbasis zur Erarbeitung des lokalen Umsetzungsplanes AT in den ExpertInnen-Workshops.

Eine deutliche Erhöhung der Naturzone sollte, spätestens ab 2028, nach Ende des 30-jährigen Übergangszeitraums seit Nationalparkentstehung angestrebt werden. Somit kam es zu kleinlokalen Überlegungen, welche NP-Flächen, die derzeit Naturzone mit Management sind, NICHT bzw. erst ab 2028 in die Naturzone übergehen sollen und umgekehrt. Wichtig war uns hierbei, dass die Jahrzehnte lange Reviererfahrungen und das äußerst wertvolle Wissen über die raschen Veränderungen, bezogen auf die Entwicklung von Wald, Wiese, Äcker und Erholung vor Ort nicht unerfasst und undokumentiert verloren gehen.

Zuerst wurden ein Aufnahmeformular, von Herrn Ing. Markus Breuer und Ing. Michael Hollinger, und A0-Arbeitskarten für die Bearbeitung erstellt. Die Arbeitskarten beinhalten die hinterlegte aktuelle Zonierung von Wien und Niederösterreich sowie Orthofotos aus 2017 für Niederösterreich und aus 2018 für Wien.

Anschließend fanden Besprechungstermine mit den Revierleitern statt, zuerst mit Herrn Ing. Harald Brenner (Revierleiter Obere Lobau), dann mit Herrn Ing. Günter Walzer (Revierleiter Untere Lobau) und abschließend mit Herrn Ing. Hubert Brandstätter (Revierleiter Mannswörth). Dabei wurden ihre Vorschläge in die vorbereiteten A0-Arbeitskarten eingezeichnet und die Aufnahmeformulare ausgefüllt. Bei Änderungsvorschlägen wurden die gewünschten Flächen in der Karte eingezeichnet und im Aufnahmeformular wurden Fragen wie zB.

- Sind auf der Fläche bereits Maßnahmen gesetzt worden? Wenn ja, welche?
- Erhoffte Entwicklungstendenz der Fläche durch Maßnahmen?
- Was spricht gegen die Maßnahmen?

usw. beantwortet und jede Besonderheit der Fläche angeführt.

Nach dem Abschluss der Revierbesprechungen wurden die Vorschläge für eine zukünftige Zuordnung der Nationalparkflächen ins GIS eingearbeitet und die Aufnahmeformulare ins Excel eingegeben. Anschließend erfolgte die Fotodokumentation der beschriebenen Flächen in den Revieren.

Die Pflegemaßnahmen für alle Flächen in der Naturzone mit Management, besonders Wiesen und Heißläanden, aber auch Waldflächen und Ackerbrachen im Rahmen des naturräumlichen Managements, werden mit der Nationalparkgesellschaft Donau-Auen GesmbH (ACHTUNG STREICHUNG) und „den Sachverständigen für Naturschutz“ abgestimmt. Sie werden nach ökologischen Kriterien, um optimale Bedingungen für Tiere und Pflanzen dieser Lebensräume zu schaffen, festgelegt. Die Pflegemaßnahmen werden von der Nationalpark-Forstverwaltung des Wiener Forstbetriebes, zum Teil auch von Bauern durchgeführt. **Durch eine aktive Besucherlenkung wird versucht, die von Besuchern ausgehenden Störungen durch Maßnahmen zu deren räumlichen Konzentration und Verteilung zu minimieren und auf die Sensibilität der Lebensräume abzustimmen.**

Der Großteil der Nationalparkfläche der Stadt Wien stellt bereits einen sehr naturnahen Lebensraum dar und wird sich selbst überlassen, da eine meist typische, standortgerechte Auwaldcharakteristik vorhanden ist. In den bisherigen kleinflächig behandelten Umwandlungsbeständen wurde meist die Hybridpappel entfernt und verschiedenste andere typische, einheimische Auwaldbaumarten eingebracht bzw. wurden teilweise auch Flächen nach dem Entfernen von Neophyten der natürlichen Sukzession überlassen. Die diversen natürlichen Waldgesellschaften der Au werden unter **Weitere Waldflächen** genauer beschrieben.

Änderungsvorschläge und Begründungen

Kiefernbestände in der Oberen und Unteren Lobau

Auf Flächen die früher als Hutweiden für Rinder genutzt wurden, wurden nach dem ersten Weltkrieg als Probe auf dem schottrigen Untergrund, wie im Steinfeld, Weiß- und Schwarzkiefern als Pfahlwurzler gesetzt. Zirka in den 1930er Jahren sind große Flächen dieser Aufforstungen abgebrannt. Die restlichen Bestände wurden bereits, zwei Förstergenerationen zurück, sukzessive umgewandelt. Die heute noch vorhandenen Kiefernbestände sind laut Operat zwischen 85 und 105 Jahre alt.

In der Oberen und Unteren Lobau wurden die restlichen noch nicht umgewandelten Kiefernbestände, rund 68ha, als einzige Waldflächen, in die zukünftige Naturzone mit Management (NZM) gegeben. Die Weißkiefern sind besonders durch die Kieferschütte, welche durch den Pilz *Lophodermium seditiosum* verursacht wird, und durch Trockenschäden geschädigt bzw. geschwächt. Auch hinsichtlich des sich immer weiter verbreitenden Kiefernborckenkäfers (Waldgärtner) wird vorausschauend gehandelt. Da sie dadurch keine standortstaugliche Baumart mehr ist, werden diese Bestände sukzessive in einen standortgerechten Auwaldbestand überführt. Meist befindet sich bereits eine gute Strauch- bzw. Laubholzschicht unter dem Kiefernschirm. Lokal wird auch das Einbringen von Eichen versucht. Sonst wird für die Zukunft eine gute Laubholz- und Strauchmischung erwartet. Besonders gut kommen hier der Liguster, der Hartriegel, die Berberitze, diverse Ahornarten und teilweise die Eiche auf. In diesen Bereichen sollen auch künftig teils Brennholzwerber arbeiten,

teils werden Übungen durch die Feuerwehr durchgeführt und der Rest wird sukzessive nach Maßgabe von betrieblichen Ressourcen und Erfordernissen überführt.

Da laut Erfahrung der Revierleiter im Zuge der Umwandlung der Götterbaum teils sehr stark aufkommt, wäre das Einsetzen des Welke-Pilzes (*Verticillium-Welke*) auf einer Teilfläche einen wissenschaftlich begleiteten Versuch wert. Sonst wird weiterhin so gut wie möglich mit Zurückschneiden und Ausreißen des Götterbaums gehandelt.



Abbildung 1: diese Aufnahme zeigt einen Kiefernbestand in der Oberen Lobau. Massives Auftreten des Kiefernsterbens und dadurch Standortsuntauglichkeit führen zur Maßnahmen der Überführung!

Hybridpappelbestände (mit/ohne Eschenahorn)

Beim Übergang von einer mengenbezogenen zu einer wertholzbezogenen Betriebsform wurden viele Brennholzniederwälder in Hochwald übergeführt. Der Kahlschlag blieb weiterhin die dominierende Verjüngungsform. Neben der Pflege der bodenständigen Holzarten wurde vor allem der Hybridpappelanbau intensiv betrieben. Seit der Pappelwelle der 1940er und 1950er Jahre erfolgte vermehrt der plantagenartige Anbau von raschwüchsigen Hybridpappeln. Auch der eingeschleppte Eschenahorn hat sich so vermehrt, dass er vielfach die einheimischen Arten aus der Strauchschicht verdrängt hat.

In der Unteren Lobau und in Mannswörth gibt es noch Flächen, rund 16ha, die derzeit als NZM bis 2028 eingestuft wurden. Hierbei handelt es sich um die restlichen, noch nicht umgewandelten Hybridpappelbestände. Diese werden bis 2028, Beginn der Neuzonierung, umgewandelt und sollen dann in die Naturzone übergehen. Bei der Umwandlung werden die Hybridpappeln, im Zuge dessen ebenso der Eschenahorn (wenn vorhanden), entnommen. Diverse standortstaugliche Mischbaumarten werden selbstverständlich als Samenbäume belassen und gefördert. Weiters werden je nach Notwendigkeit wertvolle Mischbaumarten, wie zum Beispiel Erle, Weide, Wildobst oder Silberpappel eingebracht.

Die Umwandlung des Eschenahorns erfolgt am besten mit Ausdunkeln. Hierbei werden die Stockausschläge 2-3 Jahre nach dem Beginn der Umwandlung noch einmal zurück geschnitten und

der Eschenahorn hat gegen die vorwüchsigen diversen gewünschten Baumarten keine Chance mehr und dunkelt aus bzw. stirbt unter dem Schirm ab. Nach der Erfahrung von Herrn Ing. Hubert Brandstätter, dem Revierleiter von Mannswörth, sollte der Eschenahorn auf jeden Fall ca. in einem Meter Höhe abgeschnitten werden. Es bilden sich dann keine Wurzelausschläge mehr sondern nur ein Stockausschlag und dieser ist dann relativ leicht weiter zu behandeln.



Abbildung 2: hier sieht man einen, mit Mistel befallenen, Restbestand von Hybridpappeln in der Unteren Lobau! Diese Fläche wird bis 2028 noch umgewandelt

Weitere Waldflächen

Die Wälder der Lobau sind, bis auf den schmalen donauseitigen Streifen in der Unteren Lobau außerhalb des Hochwasserdamms, gegen den Hauptstrom der Donau abgedämmt. Es sind verschiedene Auwaldtypen, die auf beiden Seiten des Damms der klassischen Auwaldzonierung/-sukzession entsprechen, allerdings unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht haben.

Augenscheinlich ist in den **Wäldern außerhalb des Damms**, allesamt als Weiche Auen anzusprechen, der wesentlich höhere Nährstoffgehalt, der sich durch das dominante Auftreten der Brennessel (*Urtica dioica*) in der Krautschicht bemerkbar macht. Auffallend sind auch die hohen Deckungsanteile des neophytischen Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) in diesen Bereichen.

Bemerkenswert sind die großflächigen, lichten **Purpurweidengebüsche** an der Südseite des Kühwörther Wassers, die die Innenkurve des ehemaligen Flussbetts einnehmen.

Sehr kleinflächig, zumeist an den Alt- und Totarmen finden sich **Silberweidenauen**. Es handelt sich fast durchwegs um Altbestände, die stellenweise bereits in die Zerfallsphase eintreten. Weißweidenauwälder sind Pioniergesellschaften der Auen, die Weißweide selbst keimt nur auf Rohböden bei entsprechenden Feuchtigkeitsverhältnissen. Erwartungsgemäß findet daher keine Verjüngung der Weißweiden in den alten Beständen statt. Sträucher und Bäume der Folgegesellschaften, vor allem Weißpappel und Esche bzw. Eschenahorn außerhalb des Damms, kommen nach.

Die wohl bemerkenswertesten Wälder der Lobau sind die **Schwarzpappelbestände**. Sie nehmen vor allem in der Unteren Lobau große Flächen ein. Es sind fast durchwegs Altbestände mit knorrigen, meist über einem Meter dicken, oft hohlen Stämmen. Den Unterwuchs bildet meist eine dichte Strauchschicht, in der Berberitze und Weißdorn große Anteile einnehmen, häufig sind armdicke Lianen der Waldrebe zu finden. Auch Schwarzpappelwälder sind Pioniergesellschaften der Auen, vor allem über Schotter. Erwartungsgemäß findet keine Verjüngung der Schwarzpappel in den alten Beständen mehr statt.

Der Anteil an **Grauerlenbeständen** ist verschwindend gering. Die Bestände wachsen nur an oder in den Verlandungszonen der Alt- und Totarme. Es sind alte, meist wipfeldürre, wieder austreibende Stockausschläge. Die Standortverhältnisse sind durch Stauunässe geprägt.

Sehr großflächig sind in der Lobau die **Silberpappelbestände** entwickelt. Es sind in vielen Fällen Waldbestände mit mächtigen Baumriesen. Häufig ist in den alten Beständen Windbruch zu beobachten und es sind entweder ganze Bäume umgerissen oder geknickt oder nur die Kronen in Mitleidenschaft gezogen. Da das Totholz liegen gelassen wird, ist das Waldbild in diesen Wäldern häufig urwaldartig.

Eschenreiche Wälder sind vor allem im Bereich des Fasangarten, Grundwasserwerk Lobau, der Zaineth Au und am Großenzersdorfer Arm beiderseits der Vorwerkstrasse zu finden. Große Teile mussten aufgrund des Eschentriebsterbens im Zuge der Sicherungsschnitte entfernt werden. Auffallend ist im Frühjahr der große Reichtum an Vorfrühlingsblühern in den Beständen, vor allem von Schneeglöckchen, Gelbem Buschwindröschen und Bärlauch.

Feldahornreiche Wälder sind vor allem inselartig in der Feldlandschaft der Oberen Lobau oder um die Heißländen zu finden. Mit breiten Gebüschmänteln gehen sie oft feldgehölzartig in die Trockenwiesen oder Halbtrockenrasen über. In der Baumschicht ist neben dem Feldahorn meist Feldulme, manchmal Eiche, Wildapfel, Winterlinde und vereinzelt Weißpappel beteiligt. Die Strauchschicht ist meist relativ dicht und artenreich.

Die restlichen Waldflächen, wo diverse Umwandlungen bzw. Überführungen mit bestem Wissen und Gewissen bereits durchgeführt wurden, fallen nun in die Naturzone. Hierbei handelt es sich um Bestände die nach Entfernung von Neophyten zu standortstauglichen Beständen umgestaltet wurden. Nach dem ersten Eingriff mussten diese Flächen je nach Aufkommen von Neophyten nach 2-3 Jahren einmal nachbearbeitet werden.



Abbildung 3: ein umgewandelter Hybridpappelbestand in Mannswörth, dieser kann nun in die Naturzone übergehen

Heißländer

Weiters wurden in der Oberen und Unteren Lobau die bereits mehrfach gepflegten Heißländer in die Naturzone mit Management gegeben.

Rund 55ha wurden in den letzten zehn Jahren aufwändig entbuscht und jährlich gemäht (Heu wurde abtransportiert). Ziel ist der Erhalt dieser besonderen Lebensräume für diverse Tier- und Pflanzenarten wie zB. Orchideenarten.

ZIELE:

- ▶ Sicherung des günstigen Erhaltungszustandes folgender Lebensraumtypen, die in den Anhängen der FFH (Fauna-Flora-Habitatrichtlinie) enthalten sind: *Kalk-Trockenrasen sowie deren Verbuschungsstadien und mageren Flachland-Mähwiesen*
- ▶ Förderung folgender Arten, die in den Anhängen der FFH enthalten sind: *Wespenbussard, Schwarzmilan, Roter Milan, Seeadler, Rohrweihe, Grauspecht, Sperbergrasmücke, Neuntöter.*

Heißländer sind durch die starke Dynamik der Donau bei den Verlagerungen ihres Flussbettes entstanden. Solche Standorte sind aufgrund der heute üblichen Wasserbaumaßnahmen europaweit sehr selten.

Durch die fehlende Dynamik und die damit einhergehende fortschreitende Bodenbildung sind die Heißländer in der Lobau durch zunehmende Verbuschung gefährdet. Durch das Entnehmen von Sträuchern, bereichsweise auch durch Mahd, wird ein Zuwachsen naturschutzfachlich besonders wertvoller Bereiche verhindert.

Die Maßnahmen beschränken sich auf Heißländer, die aktuell oder noch Lebensraum für an offene, trockene Lebensräume angepasste Tier- und Pflanzenarten sind. Auf Heißländern mit starker Verbuschung wären massive und stetige Eingriffe notwendig, um wieder offene Trockenstandorte zu etablieren. Sowohl aus ökologischer, aber auch aus finanzieller Sicht wäre der Sinn solch massiver Eingriffe fraglich. Auf diesen Flächen werden nur Maßnahmen gesetzt, die zur Erhaltung etwa eines ökologisch besonders wertvollen Entwicklungszustandes notwendig sind oder etwa zur Behandlung problematischer (invasiver) Gehölzarten, die sich aggressiv ausbreiten können.

Die Maßnahmen zur Offenhaltung beschränken sich daher auf Trockenrasen- und gering verbuschte Trockenrasen- sowie Strauchheißländer und umfassen vorwiegend Entbuschung mit unterschiedlichem Ausmaß (von Teil- bis zur gänzlichen Entbuschung einzelner Flächen) und Mahd.



Abbildung 4: ein Beispiel einer gepflegten Heißlände in der Unteren Lobau

Flächen für Besucherlenkung

Erholung und Umweltbildung im Nationalpark sind ebenso wichtig wie der Arten- und Lebensraumschutz und werden auch von der Weltnaturschutzunion mit gleicher Bedeutung genannt.

In der Lobau hat die Erholungsnutzung lange Tradition, bereits im Jahre 1926 wurde die Obere Lobau für Besucher geöffnet, allerdings nur von Ostern bis Allerheiligen und nur tagsüber. Damals war die Lobau von einem Zaun umgeben.

Durch die unmittelbare Nachbarschaft von dicht bewohnten Siedlungsgebieten sind die Besucherzahlen entsprechend hoch: Die Zählung 1998/1999 ergab jährlich 600.000 Besucher, aktuell liegt die Schätzung bei über einer Million. Der Grund, in die Lobau zu kommen, ist nicht so sehr der Nationalpark, als vielmehr das Wandern, Laufen und Radfahren in der schönen Landschaft.

Um nicht die Arten und Lebensräume durch die Erholungssuchenden zu gefährden, müssen die Besucherströme gezielt durch Bildungs- und Freizeitangebote gelenkt werden. Das Lobaumuseum und ein Naturlehrpfad waren erste Impulse zur Besucherlenkung.

In der Oberen Lobau wurden, als zukünftige Besucherlenkung, an jeweils drei gut erreichbaren randlichen Stellen des Nationalparks, Hundezonen mit gestalteten Wiesenflächen vorgeschlagen. Damit sollen die Besucher stärker an diverse angebotene Flächen gebunden werden. Es sollen auch Wiesenflächen umgestaltet und attraktiv gemacht werden, damit wird versucht, den Besucherdruck von den restlichen Flächen zu nehmen. Da angebotene Flächen oder Wege meist gut angenommen werden, erhofft man sich damit einen gewünschten Erfolg mit der Besucherlenkung.

Die bereits schon Jahrzehnte lang bestehenden Lagerwiesen und Badeplätze sollten auch weiterhin erhalten und weiter gepflegt werden.



Abbildung 5: ein Vorschlag für eine Hundezone als Besucherlenkungsmaßnahme in der Oberen Lobau



Abbildung 6: die Naturbadeplätze sollen für die Besucherlenkung in der Oberen Lobau erhalten bleiben

Flächen für Wildregulierung

In allen drei Revieren wurden kleine, bereits vorhandene und genutzte „Wieserl“ oder Schneisen von der Naturzone in die Naturzone mit Management übertragen. Diese sollten jährlich gemulcht werden und dienen dem Wild als Äsung und dem Revierpersonal als jagdliche Regulierungsflächen. Damit soll der jagdliche Druck etwas von den großen Freiflächen genommen werden. Dort sollen für Besucher Wildtiere sichtbar sein und das Wild mit Ruhe äsen können.

Die Jagd erfolgt ausschließlich durch Ansitzjagd in den Morgen- und Abendstunden. Bejagt wird Schwarz-, Rot-, Reh-, Muffel- und Damwild. Beim Schwarzwild dürfen sowohl Keiler als auch Bachen

und Frischlinge erlegt werden. Bei den Wiederkäuern dürfen nur weibliche Stücke und Stücke der Jugendklasse entnommen werden.



Abbildung 7: Beispiel einer Äsungs- und Wildregulierungsfläche



Abbildung 8: Wildregulierungsflächen und Besucherflächen – Zaineth Au (Revier Mannswörth)

Die Abbildung 8 zeigt ein Beispiel im Bereich Mannswörth, in Rot die Naturzonen mit Managementmaßnahmen und in Grün die Naturzonen ohne Maßnahmen. Im linken Bereich sieht man die roten Flächen, wo die vorhandenen Schneisen und „Wieserl“ als Wildregulierungsflächen genutzt werden.

Auf den Besucherflächen, hier im Bereich der Donauwiesen, sollte wie vorhin schon erwähnt, Wild für die Besucher sichtbar sein und somit Maßnahmen der Wildstandsregulierung so gering wie möglich gehalten werden.

Im schlimmsten Falle, Ausbruchs der Schweinepest oder anderer Krankheiten, muss natürlich stärker eingegriffen bzw. großflächiger gehandelt werden.

Ackerflächen

Die Ackerflächen im Nationalpark wurden zu Notzeiten um 1917 angelegt. Etwa ein Drittel dieser Ackerflächen wird heute weiterhin bewirtschaftet. Die Bewirtschaftung erfolgt ausschließlich nach den Richtlinien für Biologischen Landbau, das heißt z.B. dass keine Spritzmittel und kein Kunstdünger verwendet werden und die Auswahl sowie Fruchtfolge der Feldfrüchte sorgfältig getroffen wird.

Für alle Ackerflächen in der Oberen und Unteren Lobau wurden, im Falle einer Auflassung, Vorschläge für Neugestaltungen erbracht und festgehalten. Teilbereiche würden aufgelassen bzw. der natürlichen Sukzession, mit Eingriffen in Richtung standortgerechter Waldbestände, überlassen werden und Teile würden als Wiesenflächen bzw. Hundezone umgestaltet werden. Bei den Wiesenflächen würden randlich, als Abschirmung für Besucher, Baumreihen gepflanzt werden. Diese Wiesenflächen würden auch weitere Äsungsflächen für Wildtiere darstellen.

Andererseits würde der Erhalt der Ackerflächen den Besucherdruck für die umliegenden Waldflächen und die Tier- und Pflanzenwelt mindern. Bei Anlage von neuen Wiesenflächen würden die Besucher die Freiflächen nutzen und in die anliegenden Waldflächen eindringen.

Wie kann eine Umwandlung von Ackerflächen in Wiesen erfolgen?

Auf den sehr trockenen Standorten ist mit einem raschen Erfolg der Maßnahmen zu rechnen. Bei besserer Nährstoff- und Wasserversorgung kann es zu starkem Auftreten naturschutzfachlich unerwünschter, besonders konkurrenzstarker Pflanzen kommen. Um eine effektive Umwandlung in die Zielbestände zu erreichen, ist eine Flächenvorbereitung durch Nährstoffentzug durch Anbau/Ansaat von anspruchsvollen, den Boden „auszehrenden“ Arten sinnvoll. Geeignet sind einzelne Getreidearten wie z.B. Roggen, oder die Ansaat einer anspruchsvollen Wiesenmischung bei Durchführung oftmaliger Mahd. Erst nach entsprechender Übergangszeit (voraussichtlich etwa 2-5 Jahre) erfolgt die eigentliche Umwandlung in den Zielbestand.



Abbildung 9: Ackerfläche in der Unteren Lobau

Leitungstrassen

Diverse vorhandene Leitungstrassen für Strom/Gas/Wasser/Abwasser, deren zukünftige Freihaltung erforderlich sein wird, wurden in die Naturzone mit Management übernommen. Diese Leitungstrassen werden gemulcht und müssen auf die Dauer der Verträge von Baumbewuchs (zur Verhinderung einer Gefährdung durch Wurzelbildung) freigehalten werden.



Abbildung 10: Beispiel einer Leitungstrasse in der Unteren Lobau

Wiesen

Rund 300ha der Gesamtfläche sind Wiesenflächen, die meist zweimal jährlich von örtlich ansässigen Landwirten zur Heunutzung gemäht werden.

Weiters wurden schon lange bestehende Lagerwiesen (teils unter Baumschirm) als Wiesen in die Naturzone mit Management genommen. Auch ein kleiner Wiesenrandbereich in der Oberen Lobau, im Bereich Markethäufel, wurde wegen der dort vorkommenden Weinrebe in die Naturzone mit Management genommen.

ZIELE:

- ▶ Sicherung des günstigen Erhaltungszustandes folgender Lebensraumtypen, die in den Anhängen der FFH (Fauna-Flora-Habitatrichtlinie) enthalten sind: *Kalk-Trockenrasen* sowie deren *Verbuschungsstadien* und *mageren Flachland-Mähwiesen*
- ▶ Förderung folgender Arten, die in den Anhängen der FFH enthalten sind: *Wespenbussard, Schwarzmilan, Roter Milan, Seeadler, Rohrweihe, Grauspecht, Sperbergrasmücke, Neuntöter.*

Auf der stromnahen Seite des Hubertusdammes liegen **Überschwemmungswiesen**, die sogenannten „Donauwiesen“. Pflanzensoziologisch sind sie als Fuchsschwanz- und Salbei-Glatthaferwiesen, teilweise auch als Trespenwiesen ausgebildet. Diese Flächen sind für den Donaauraum repräsentative, gut erhaltene Ausbildungen mit hohem zoologischem und botanischem Wert, z.B. brütet hier fallweise der stark gefährdete Wachtelkönig.

In trockeneren Gebieten befinden sich besonders artenreiche **Salbei-Glatthafer- und Trespenwiesen**, vor allem im Nahbereich von Heißländen.

Die Maßnahmen auf der Wiesengruppe **Trockene Wiesen** sollen die Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes der *Kalk-Trockenrasen* sowie deren *Verbuschungsstadien*, die Maßnahmen auf der Wiesengruppe **Frische und feuchte Wiesen** die Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes der *mageren Flachland-Mähwiesen* sicherstellen.

Folgende Arten sollen durch die Maßnahmen auf den Wiesen in der Naturzone mit Management gefördert werden: *Wespenbussard, Schwarzmilan, Roter Milan, Seeadler, Rohrweihe, Grauspecht, Sperbergrasmücke, Neuntöter.*

Generelle, auf allen Wiesen geltende Maßnahmen:

- bei Bedarf Striegeln
- Mähgut abtransportieren
- keine Düngung
- Mahd „sollte“ langsam und von innen nach außen durchgeführt werden (Wild, Jungvögel)
- Wetterabhängige Änderungen: besondere klimatische Bedingungen (anhaltende Trockenheit, anhaltend hohe Bodenfeuchtigkeit) können die Durchführung der Mahd beeinflussen: in besonders trockenen Jahren ist die Vorziehung der Mahd um zwei Wochen möglich, anhaltende Bodennässe kann den Ausfall der Mahd bedeuten, hohe Niederschlagswerte können fallweise eine zusätzliche Mahd ermöglichen.
- Wiesenrandpflege: Ausdehnung der Wiesenfläche durch Rückschnitt hereinwachsender Sträucher und Bäume/Äste sichern.



Abbildung 11: gepflegte Wiesenfläche in der Oberen Lobau

Auswertung und Ergebnisse

Die Daten der aktuellen Zonierung und der Vorschläge für eine zukünftige Zuordnung wurden verglichen und liefern folgende Ergebnisse:

In der Oberen Lobau und im Wiener Teil der Unteren Lobau würde sich die Naturzone mit Management von 738ha auf 342ha reduzieren. Rund 4ha davon würden erst ab 2028 in die Naturzone übergehen (restliche Hybridpappelbestände). Die Naturzone würde von 1271ha auf 1671ha ansteigen. In der Lobau würden jeweils vier Waldflächen, mit rund 55ha in der Oberen und rund 13ha in der Unteren, in der Naturzone mit Management bleiben (Kiefernumwandlungsbestände). Somit würde der Gesamtanteil der Naturzone im Wiener Teil des Nationalparks von 57% auf 75,4% ansteigen und damit im Soll der IUCN Vorgaben liegen.

Im Niederösterreichischen-Teil der Unteren Lobau und in Mannswörth halten sich die Änderungen in Grenzen. Rund 16ha würden erst ab 2028 in die Naturzone übergehen (Hybridpappelbestände). Der Gesamtanteil der Naturzone würde sich nur um 0,3 auf 77% ändern bzw. erhöhen.

Auf der gesamten Nationalparkfläche der Lobau (Wien und Niederösterreich) wurden rund 55ha Heißländer, rund 300ha Wiesen, rund 200ha Äcker, 3,5ha Hundezone mit Wiese und rund 2ha Badeplätze als Naturzonen mit Management ausgeschieden.

Für die Gesamtfläche vom Wiener- und Niederösterreichischen-Teil würde sich die Naturzone von rund 62% auf rund 76% erhöhen.

Abschließend gilt der Dank den drei Revierleitern für die äußerst hilfreiche und kooperative Zusammenarbeit.

Das Einfließen Lassen ihres Wissens und ihrer Vorschläge hat die Motivation und Freude zur Mitarbeit sehr gesteigert.

Kernaussagen der Förster

- Da der Besucherdruck auch außerhalb des Nationalparks (Neue Lobau) laut den Revierleitern in Zukunft immer mehr zunehmen wird, ist die Anlage von Besucherflächen unumgänglich.
- Die Kiefernbestände sind die einzigen Waldflächen, wo in Zukunft (nach 2028) noch Maßnahmen gesetzt werden sollen.
- Die restlichen Hybridpappelbestände werden noch bis 2028 umgewandelt und fallen dann in die Naturzone ohne Maßnahmen.
- Falls Ackerflächen aufgelassen werden sollten, wurden Vorschläge für die Umwandlung dieser Flächen eingebracht. Vorteil für Belassen aus Sicht der Förster wäre die Schutzfunktion gegenüber dem Eindringen der Besucher auf die Wiesen und in die Bestände.
- Diverse bereits behandelte Heißlandenflächen und Wiesen sollen weiterhin erhalten und weiter gepflegt werden.
- Die bis dato angelegten und gepflegten kleinen Wieserl und Schneisen für die Wildregulierung, sollten weiterhin erhalten und gepflegt werden.
- Weiters sollten die schon lange Zeit bestehenden Lagerwiesen und Badeplätze weiterhin als Besucherlenkungsmaßnahme gepflegt und erhalten werden.
- Hinsichtlich Neophyten (Goldrute, Götterbaum usw.) und Eschentriebsterben wird weiterhin bis 2028 gehandelt.

Literaturliste

Positionspapier Entwicklungsziele für den Nationalpark Donau-Auen, Wiener Teil „Lobau“

Folder Nationalpark Donau-Auen „Die Lobau Naturjuwel in der Großstadt“

Forstoperat FV Lobau Revier Obere Lobau 2012-2021

Forstoperat FV Lobau Revier Untere Lobau 2013-2022

Forstoperat FV Lobau Revier Mannswörth 2014-2023

Lesestoff auf <file:///\\msamba10\m49intern\nur-ma49\g2/index.htm>

- Gedämmte geflutete Au – MA49 (Haubenberger/Weidinger) 1990
- Die Aulandschaft – Margl in Naturgeschichte Wiens Band II 1972

Gespräche und Unterstützung durch die Revierleiter

Gespräche und Unterstützung durch DI Susanne Leputsch

Gespräche und Unterstützung durch DI Werner Fleck

Arc GIS Revierkarten

Bilder Kamera Michael Hollinger

Anhang

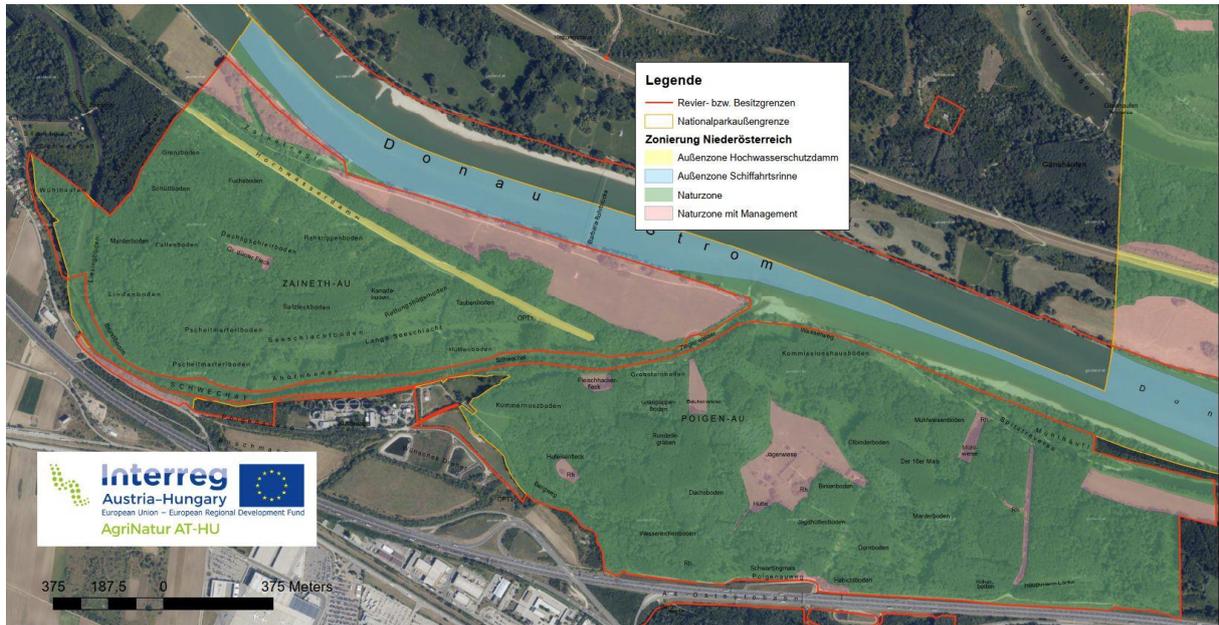


Abbildung 12: Nationalparkfläche Mannswörth mit hinterlegter aktueller Zonierung

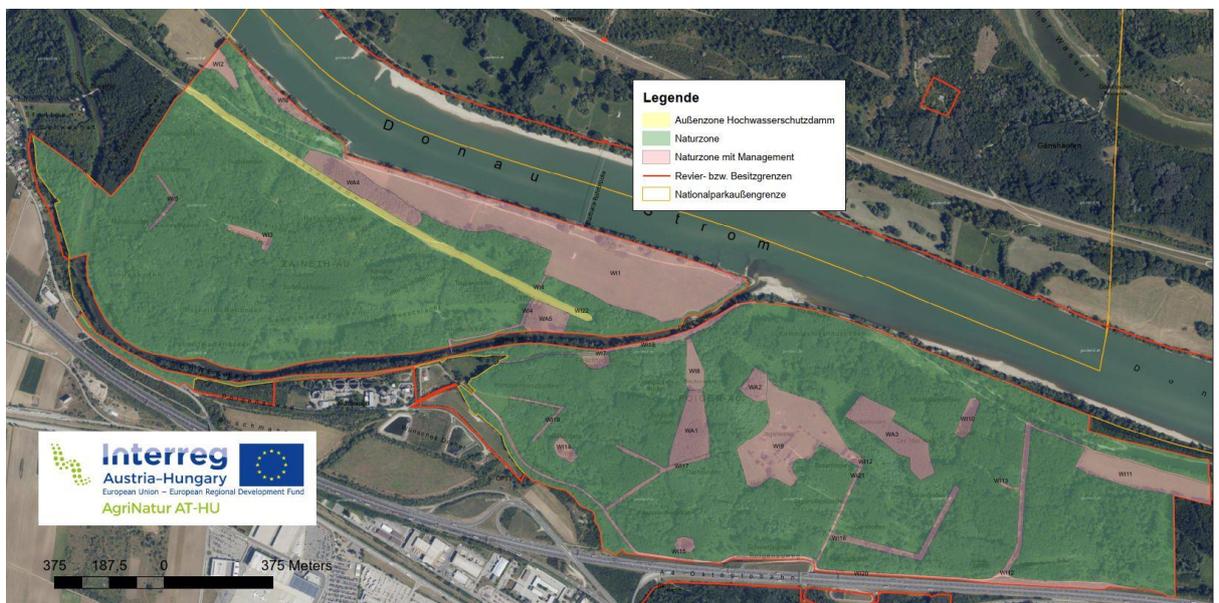


Abbildung 13: Nationalparkfläche Mannswörth mit hinterlegtem Vorschlag der Zuordnung

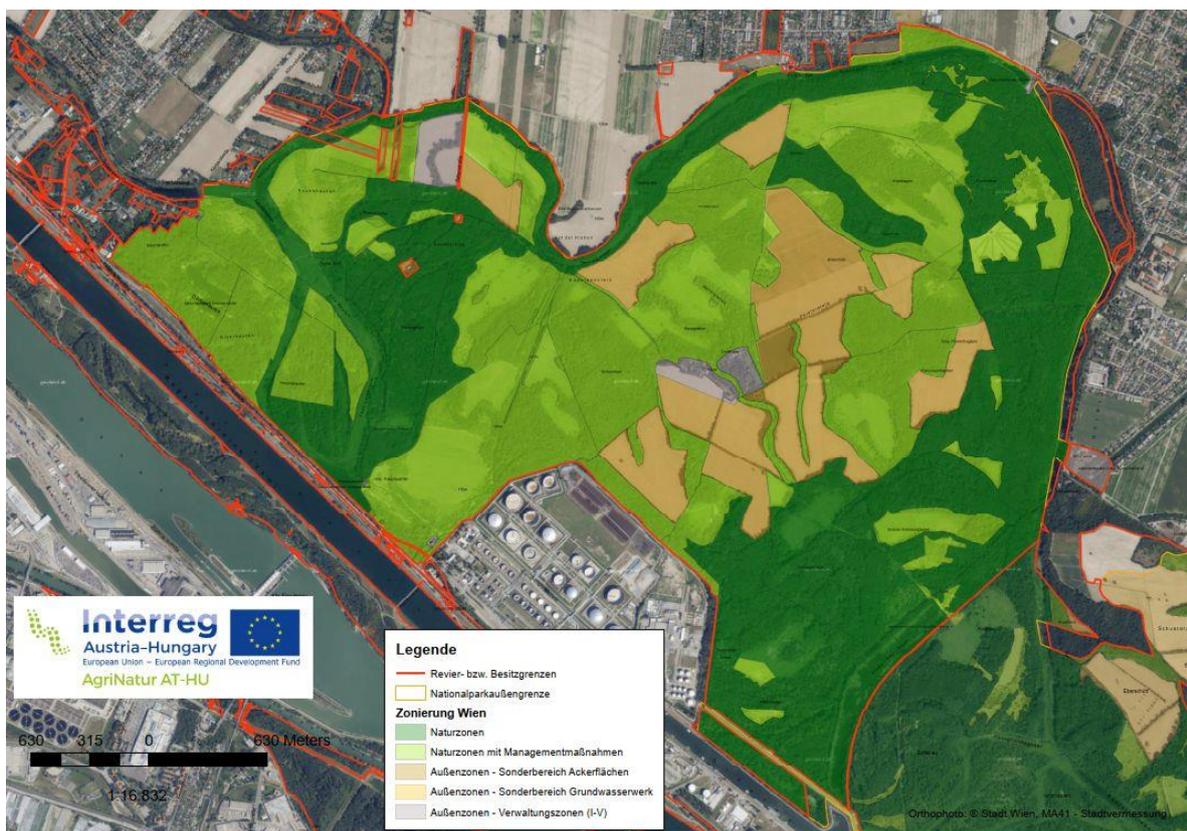


Abbildung 14: Nationalparkfläche Obere Lobau mit hinterlegter aktueller Zonierung



Abbildung 15: Nationalparkfläche Obere Lobau mit hinterlegtem Vorschlag der Zuordnung

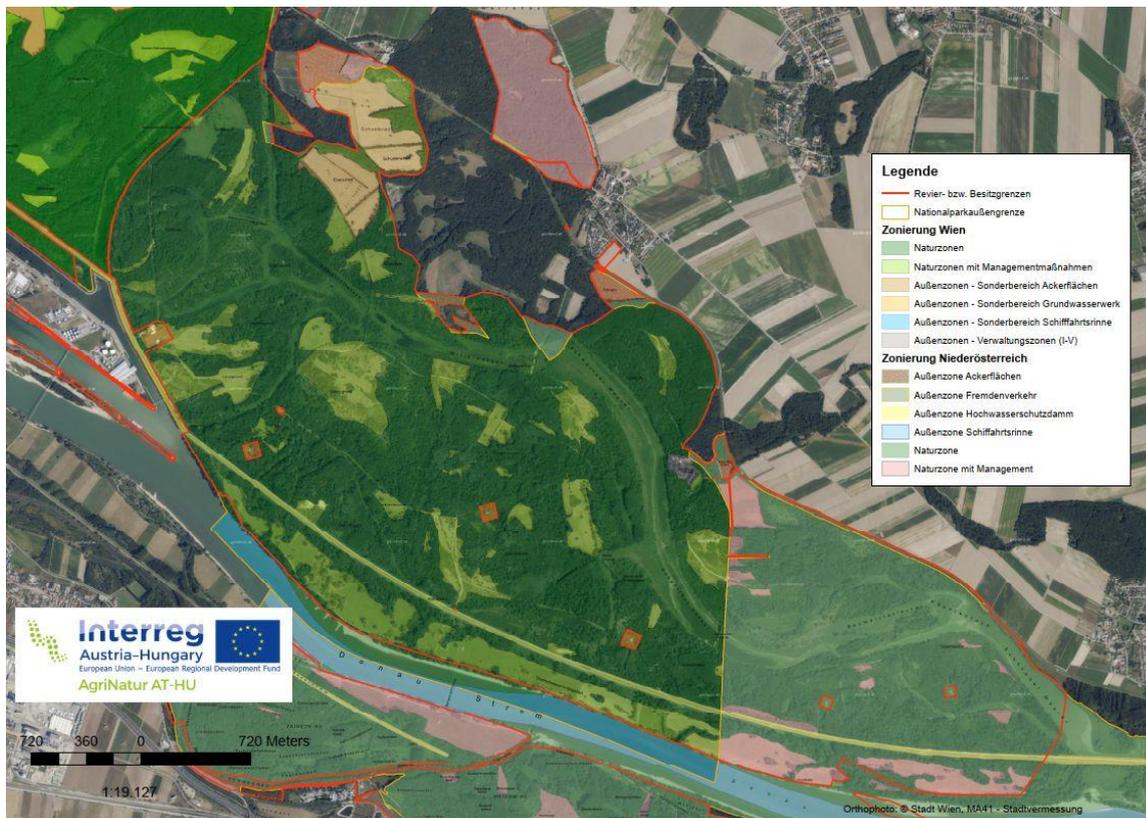


Abbildung 16: Nationalparkfläche Untere Lobau mit hinterlegter aktueller Zonierung

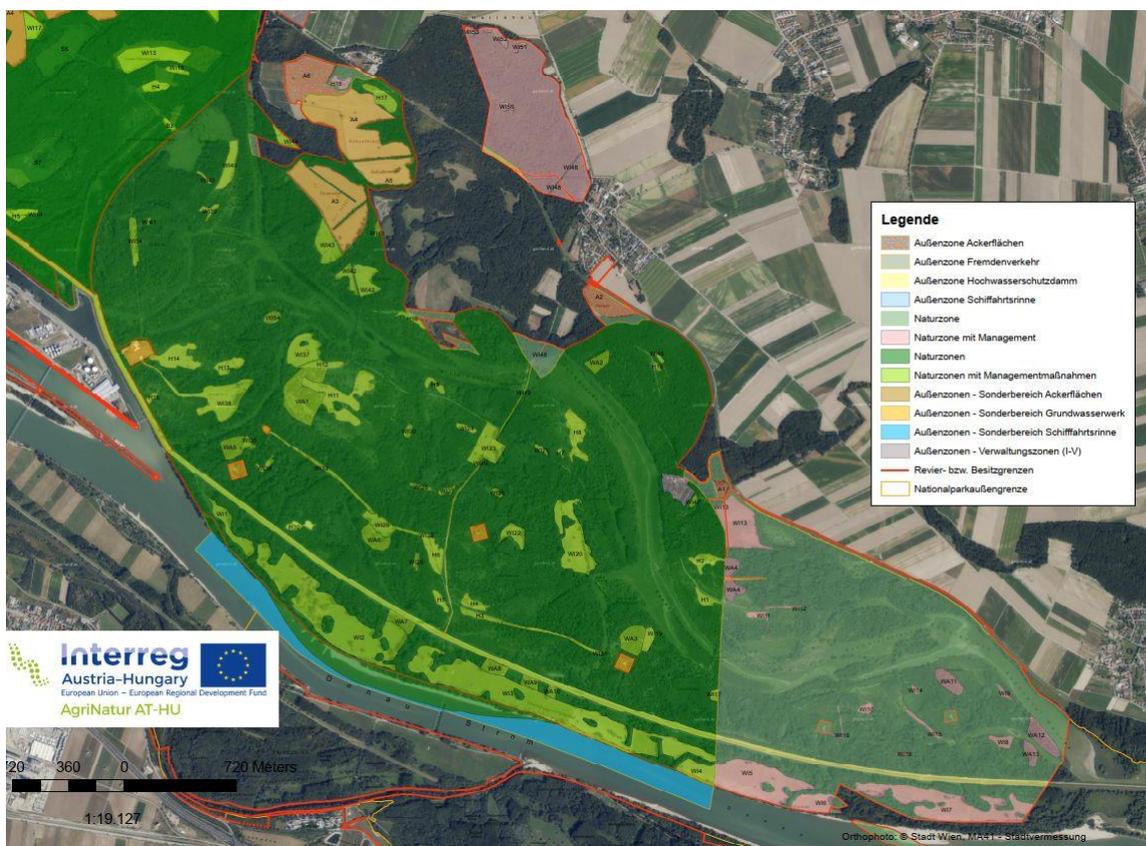


Abbildung 17: Nationalparkfläche Untere Lobau mit hinterlegtem Vorschlag der Zuordnung